

4.3 Wörter

4.3.1 Was ist ein Wort?

Beim Transkribieren nach orthographischen Regeln und der darauf basierenden literarischen Umschrift unterteilt der Transkribent das verbale Verhalten eines Sprechers zwangsläufig in Wörter. Er nimmt diese Unterteilung mehr oder weniger automatisch vor, in dem er – gemäß den Regeln der Rechtschreibung – Leerzeichen setzt. Was in HIAT ein Wort ist, wird also weitestgehend von der Standardorthographie vorgeschrieben. Es mag nützlich sein, sich bewusst zu machen, dass Wörter damit nicht in erster Linie phonologisch oder phonetisch, sondern eher morphologisch und semantisch motivierte Einheiten darstellen – Rehbein et al. (1993:3) sprechen diese Thematik an:

Selbstverständlich ist zu fragen, ob die Zwänge zur expliziten Kennzeichnung der Gliederung bei der (schriftlichen) Wiedergabe der mündlichen Kommunikation nicht Normen oktroyieren, die deren Datenstruktur zerstören oder doch zumindest zu wenig Charakteristika der Sprache als gesprochener erfassen. So werden beim Schreiben zwischen die Wörter leere Zwischenräume gesetzt, die im gesprochenen Lautstrom fehlen.

Das umfangreiche orthographische Regelwerk liefert dem Transkribenten also in der weitaus größten Zahl der Fälle eindeutige Vorgaben zur Schreibweise von Wörtern und zum Setzen von Wortgrenzen. Abweichende Schreibweisen ergeben sich vor allem durch den Einsatz der literarischen Umschrift (siehe Kapitel 2.1.). In manchen Fällen zieht dies eine Unsicherheit beim Setzen von Wortgrenzen nach sich, insbesondere wenn durch Klitisierung zwei „vollständige“ Wörter in einer Silbe verschmelzen:

[1]

P Ich habs auch so gemacht...

Beispiel 27 – Rehbein et al. 1993: 76

HIAT macht für solche Problemfälle keine bindenden Vorgaben. Es empfiehlt sich aber, zumindest innerhalb einer Transkription, möglichst auch innerhalb eines ganzen Korpus, diesbezüglich konsistent zu verfahren, d.h. für konkret auftretende Problemfälle eine einheitliche Regelung festzulegen.

4.3.2 Töne⁶

In der gesprochenen Sprache kommt es vor, dass bestimmte Wörter sich aus identischen Phonemen zusammensetzen, eine systematische Funktionsunterscheidung aber durch unterschiedliche tonale Bewegungen auf dem Silbenkern ausgedrückt wird. Im Deutschen ist dieses Tonsystem für Interjektionen wie „HM“ oder auch Ausdrücke wie „JA“ in Verwendung. Ehlich/Rehbein (1979: 55f) sagen dazu:

Wegen ihrer diskriminierenden Qualität ist die Markierung der Tonverhältnisse bei diesen Gruppen von Ausdrücken unumgänglich.

Es ist daher in der Transkription deutlich zu machen, dass diese Ausdrücke unterschiedliche Tonbewegungen tragen und damit unterschiedliche kommunikative Funktionen realisieren. Die Rechtschreibung sieht diese Differenzierung jedoch nicht vor, deshalb werden in HIAT zusätzlich Diakritika eingesetzt, die insgesamt fünf mögliche Töne repräsentieren (diese Schreibweise orientiert sich an den Vorschlägen von Richter 1973):

⁶ Nach Rehbein et al. (1993: 101ff): „Interjektionen“ und Unterkapitel „HM“.

	steigender Tonverlauf in der Silbe
	fallender Tonverlauf in der Silbe
	fallend-steigender Tonverlauf in der Silbe
	steigend-fallender Tonverlauf in der Silbe
	gleichbleibender (progreidenter) Tonverlauf in der Silbe

Sofern die betreffende Silbe einen Vokal enthält, sind diese Diakritika auf diesem Vokal zu notieren. Bei Ausdrücken des Typs „HM“ werden sie auf dem Buchstaben m notiert.

Auch in den skandinavischen Sprachen Norwegisch und Schwedisch kann eine Bedeutungsunterscheidung auf Grund unterschiedlicher Tonhöhen auftreten. Der sog. Akzent 2 kann zur Bildung von Minimalpaaren führen, so z.B. das Wort *anden*, welches in Form von *ánden* „Ente“ und in Form von *anden* „Geist“ bedeutet. Vergleiche dazu Braunmüller (1999).



Im EXMARaLDA Partitur-Editor finden sich diese Diakritika auf dem virtuellen Keyboard. Ihre Eingabe erfolgt jeweils *hinter* dem Buchstaben, über dem sie erscheinen sollen. Damit die Diakritika auch in den Spuren und beim Ausdruck korrekt angezeigt werden, muss die betreffende Spur mit einem geeigneten Schriftsatz formatiert werden, der Glyphs (Graphen) für diese Zeichen (Grapheme) enthält. Ein solcher Schriftsatz ist z.B. „Arial Unicode MS“.

Zu beachten ist außerdem, dass die Eingabe ‚Buchstabe + Diakritikon‘ über das virtuelle Keyboard sich von der Eingabe ‚Akzent + Buchstabe‘ (z.B. *é*) über die normale Tastatur unterscheidet. Letztere produziert ein einzelnes (Unicode-)Zeichen und ist nicht für die Notierung von Tönen zu verwenden, sondern nur, wenn die Orthographie der transkribierten Sprache vom entsprechenden akzentuierten Buchstaben Gebrauch macht (z.B. frz.: *été*).

PRAAT Da Praat nicht unicodefähig ist, können Diakritika dort nicht direkt eingegeben werden. Es empfiehlt sich, sie zunächst durch anderweitig nicht besetzte Zeichen zu ersetzen (z.B. die Ziffern 1,2,3,4 und 5) und diese nach dem Import in den Partitur-Editor zu ersetzen.



Weiterführende Literatur:

Ehlich (1977), Ehlich/Rehbein (1979), Ehlich (1986), Richter (1973), Braunmüller (1999).

4.3.3 Besondere Wörter

Interjektionen⁷

Interjektionen sind für das Verständnis und die Analyse des Handlungsablaufes äußerst wichtig. Die Standard-Orthographie sieht allerdings keine hinreichend differenzierten Schreibweisen vor, um die Formenvielfalt und die damit verbundenen Funktionsunterschiede von Interjektionen angemessen abzubilden. Der Schreibweise von Interjektionen sollte daher beim Transkribieren erhöhte Aufmerksamkeit zukommen. Zu den zu beachtenden Eigenschaften einer Interjektion zählen:

- die Tonbewegung: Dies wurde im vorangehenden Abschnitt ausgeführt.

⁷ Nach Rehbein et al. (1993: 101): „Interjektionen“.

- die Vokalqualität: Grundsätzlich kann jeder Vokal des Deutschen Bestandteil einer Interjektion sein. Besonders zu beachten ist dabei der Unterschied zwischen geschlossenem und offenem o. Idealerweise wird dieser Unterschied auch in der Transkription berücksichtigt, indem für die offene Variante das IPA-Zeichen 'ɔ', für die geschlossene hingegen das „normale“ lateinische 'o' notiert wird. So kann z.B. boh vs. boh, ɔh vs. oh oder ɔch vs. och unterschieden werden
- der Glottalverschluss: Ablehnende, verneinende Interjektionen sind charakterisiert durch reduplizierenden harten Einsatz des Verschlusslautes („glottal stop“) mit anschließender fallender oder progredienter Intonation. Da der Glottalverschluss in diesen Fällen einen Bedeutungsunterschied bewirkt, wird er durch ein Apostroph transkribiert. So in den folgenden Beispielen verneinender (vokalischer) Interjektionen: 'è'è, 'ò'ò, 'à'à usw.

Abkürzungen und Buchstabieren⁸

Abkürzungen sind von „frei“ buchstabierten Wörtern zu unterscheiden, denn erstere haben selbst den Status eines lexikalischen Wortes, während bei letzteren der Wortstatus aufgehoben wird – das zugrunde liegende Wort zerfällt in einzelne Buchstabierungseinheiten, die dann ihrerseits wieder den Status eigenständiger semantischer Einheiten haben.

Werden Abkürzungen abgekürzt ausgesprochen, werden sie als solche notiert, und zwar – der Orthographie folgend – ohne Leerzeichen zwischen den einzelnen Buchstaben:

USA, BRD

Abgewichen von der Orthographie wird in solchen Fällen, in denen zwischen den Bestandteilen einer Abkürzung Punkte stehen. Weil diese in der Transkription Äußerungsgrenzen repräsentieren, ist ihre Verwendung innerhalb von Abkürzungen ausgeschlossen, die Abkürzung wird deshalb ohne Punkte notiert:

Er ist jetzt Doktor hc geworden.

Abkürzungen, die nicht als solche gesprochen werden, sondern auf schriftsprachlichen Konventionen beruhen, werden im Transkript selbstverständlich ausgeschrieben und gar nicht als Abkürzungen behandelt:

et cetera statt etc., Doktor statt Dr.

[1]

U [v] Also keine aus der Gastronomie oder von Sankt Pauli, • sondern

[2]

U [v] ganz Solide, • • • die • das gebaut haben.

Beispiel 28 – Hubert Fichte

Bei „echten“ Buchstabierungen wird wie folgt verfahren:

1. Der Ausdruck, der buchstabiert wird, wird in der normalen Orthographie belassen, aber
2. insgesamt die einzelnen Grapheme (Buchstaben) durch ein Leerzeichen jeweils voneinander getrennt.

K a u l und dann straße. Kaulbachstraße.

⁸ Nach Rehbein et al. (1993: 61ff): „Abkürzungen und Buchstabieren“.

Schließlich gibt es auch den Fall, dass die Buchstaben einzeln ausgesprochen werden, ohne dass ein Wort oder eine Abkürzung ausgesprochen wird. In solchen Fällen haben wir es mit einer Art Aufzählung (Liste) von Buchstaben zu tun, die durch Komma voneinander abgetrennt werden, wie im folgenden Beispiel:

- [1] **Aeg** ((schlägt ein Buch auf, blättert darin, 2,5s)) G, H, K, L, M, O, P.
- [2] **Aeg** Oor/ ich glaub, Ormond-Syndrom macht keine vergrößerten
- [3] **Aeg** Lymphknoten. ((blättert)) G, H, K, M, N, ((blättert)) Ormond-
- [4] **Aeg** Syndrom.

Beispiel 29 – Rehbein et al. 1993: 62

Zahlen und Datumsangaben⁹

Zahlen (Ordinal- wie Kardinalzahlen) und Datumsangaben sind auszuschreiben:

- [1] **X** ((3s)) Am fünfzehnten sechsten achtundachtzig ist sie erneut ins
- [2] **X** Stadtkrankenhaus gekommen.

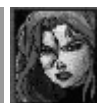
Beispiel 30 – Rehbein et al. 1993: 62

Teilwörter¹⁰

Teilwörter (z.B. in „EDV-Programme“ oder „in- und auswendig“) werden, der Standardorthographie gemäß, mit Bindestrich geschrieben.

- [1] **X** Das heißt also, ((1,7 s)) das kann durchaus sein, dass sie eins- bis
- [2] **X** zweimal noch n Durchfall haben, ja?

Beispiel 31 – Rehbein et al. 1993: 60



PRAAT

Dieser Bindestrich ist beim computergestützten Transkribieren unbedingt vom Gedankenstrich (der zur Markierung von Parenthesen und Teilen dissoziierter Äußerungen verwendet wird) zu unterscheiden. Der über Standard-Tastaturen zugängliche Strich ist in aller Regel ein Bindestrich (engl.: „hyphen“), der Strich im virtuellen Keyboard des Partitur-Editors hingegen ein Gedankenstrich (engl.: „m-dash“).

⁹ Nach Rehbein et al. (1993: 62): „(Ordinal- und Kardinal-)Zahlen und Datumsangaben“.

¹⁰ Nach Rehbein et al. (1993: 60): „Einfacher Bindestrich“.